# Stadt meiner Jugend!

Autor(en): **Chappuis, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 47

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647272

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 24. November 1934

## Stadt meiner Jugend! Von Edgar Chappuis.

Stadt meiner Jugend, wo in Kindertagen
ich froh durchwandert alle deine Strassen,
die Seele offen ungelösten Fragen,
wieviele Jahre hab' ich dich verlassen!

Das Leben riss mich in die fremden Weiten.
Erinnerung blasste, wie verwelkte Blätter.
In stillen Stunden nur liess ich begleiten,
den Lebenspfad durch dieser Kindheit Güte.

Die Jahre schwanden, selten kehr ich wieder
in deiner Lauben schattenkühle Welten,
wo meiner Mutter frohe, süsse Lieder
von meinem Knabenmunde dröhnend gellten.

Nun bin ich wieder da! Das Altvertraute,
grüsst lächelnd mich aus halbverschwiegnen Ecken.
Doch ist gar seltsam fremd mir, was ich schaute
Vor leiser Wehmut möcht' ich mich verstecken.

Stadt meiner Jugend! Du bist das geblieben,
was du einst warst, nur ich hab' mich verändert.
Der Jugend goldne Träume sind vertrieben . . .
Bin einer, der ins Ungewisse wandert.

## Der Möisi-Schlag. Berndeutsche Novelle von Rudolf v. Tavel (1866—1934). 2

Amene trüebe Novämbermorge — grau i der Luft, grau am Bode, grau i de Gmüeter — hei dür allerhand fescht bschlosseni Fänschter d'Ouge vo de Nachbarslüte der Lopi verfolget. Er isch mit der Reistäsche vom Bahnhof cho, und, ohni linggs oder rächts z'luege, im Gschwindschritt gäge heizue gloffe.

„Herrjere!" hei d'Lüt gseit, „findt er ne-n-ächt no am Läbe, dä Arm?"

Geschter am Morgen isch es gscheh. Der Papa Häbsguet het e Brief welle ga i Chaschte tue, wo-n-er sym Suhn under anderem drinne gschribe het, er sötti sech nid z'fascht la z'Härze gah, was d'Jumpfer Hortense über ds Motorfahre gseit heigi. So jungi Dame syge mängisch vürschützig mit ihrnen Urteil und löje de no mit sech rede. Und wenn am Aend o der Verzicht uf ne Liebhaberei der Prys wär, wo der Lopi um ihri Hand müeßti zale, nu so wär er — so dunk's ne — nid z'höch, vowäge, was me so ghöri, sygi das di begährtischti Tochter vo der ganze Stadt. So wärd er i sy Fahrerei de doch no nid verschosse sy, daß er se nid an ere settige Frou chönnti opfere. Dem Herr Häbsguet het's pressiert mit däm Brief, vowägen er het vernoh gha, daß bereits en andere junge Ma nes Oug uf d'Jumpfer Hortense gworfe heigi. I zwo Minute wär's nache gsi, daß der Chaschte gläärt wird. Der Herr Häbsguet luegt d'Straß ab, ob der Chaschteläärer öppe scho derhär chömi, da git's hert hinder ihm e furchtbare Lärme, es Tute, Brüele, Zischen und Chnätschen und du nes Ruusche, Ruusche, und sithär het ds Lopis Papa nütmeh vo sech gwüßt. Es Auto, wo derhärcho isch wie uf Pantöffeli, het ne-n-überschosse, daß er ufem Randstei isch blybe lige.

Und jitz isch der Lopi näbem Bett vo sym Vatter gsässen und het jeden Atezug verfolget und mit den Ouge d'Dötter usgfragt, wo dene großen Angschtouge nume mit den Achsle g'antwortet hei. Na wytere vierezwänzig Stunde het der Papa d'Ouge groß ufta und gfragt, was los sygi, wil er sy Suhn näbem Bett gseh het. Und du het er nahti-nah afah begryfe. Da hei scho d'Schmärze derfür gsorget, wo mit dem Bewußtsy erwachet sy.

Langsam, langsam isch es wieder bärguf gange. Und wo-n-es sowyt gsi isch, daß men o wieder es heiters Wort mitenand gwagt het, isch der Papa es lyses Lachen acho. „Han i's nid gseit, Lopi, Hirni und Reder. Da hei mer's ja. Mir Alte passe nümmen i ds Gleis vo der Zyt. Es schlat is drus. Ds Härz gilt nütmeh."

Der Lopi het mängisch nid rächt gwüßt, was uf settigi Sachen antworte.